

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero
Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft
Band: 66 (1952)
Heft: 1

Artikel: Das Wappenwerk des Stiftspropstes Ludwig Bircher zu Beromünster
Autor: Hartmann, P. Plazidus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-744551>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Wappenwerk des Stiftspropstes Ludwig Bircher zu Beromünster¹⁾

von P. PLAZIDUS HARTMANN, O. S. B.

(mit Tafel III)

Ludwig Bircher wurde als Spross einer einflussreichen Luzerner Patrizierfamilie am 8. Oktober 1583 geboren. Sein Vater, Ratsherr Johannes, war damals Unterschreiber. Seine Mutter, Maria-Anna, entstammte dem bedeutenden Geschlecht der Helmlin. Die humanistische Schulung empfing er am Jesuiten-Kollegium seiner Vaterstadt, das damals in schönster Blüte stand; seinen philosophischen und theologischen Studien oblag er an der Sorbonne zu Paris, wo ihm Schultheiss und Räte von Luzern «einen stand und platz verwilliget» hatten. Schon als 14jähriger Jüngling hatte er einen Wartnerbrief für ein Kanonikat am Stifte Beromünster erhalten, 12 Jahre später, am 28. September 1609, erfolgte seine Ernennung zum Chorherrn. Nach Empfang der Subdiakonatsweihe durch den Konstanzer Bischof Joh. Jak. Fugger in Meersburg wurde er bereits am 12. Oktober installiert. Am 19. und 20. Dezember empfing er die Diakonats- und Priesterweihe. Am 14. Oktober 1611 wurde er als jüngster Kapitular im Alter von 28 Jahren zum Stiftspropst erkoren.

Schon vor seiner Primiz am Dreifaltigkeitssonntag 1610 begann er seine bedeutenden *Annalen*, welche die Zeit von 1609 bis zu seinem Tode 1640 umspannen. Es sind dies 13 Bände in Klein-Folio. Die drei ersten umfassen die Zeit von 1609 bis 1620, die übrigen von 1630-40. Für die Zwischenzeit fehlen leider Bände und Notizen. Ob sie verloren gingen oder nie vorhanden waren, bleibe dahingestellt. Die *Annalen* enthalten alle wichtigen einschlägigen Dokumente, den Personalbestand des Stiftes und der weltlichen Behörden; sie gewähren Einblick in die Geschichte und Kultur der engeren und weiteren Heimat, ja sogar in das grosse Weltgeschehen. Diesen Reichtum vermitteln sie aber nicht nur mit ihrer kräftigen schönen Schrift, sondern auch durch ihre künstlerisch-heraldische Ausstattung. Vielen im Text erwähnten Körperschaften und Personen werden ihre Wappen beigefügt und erwecken so das Interesse aller Wappenforscher und Wappenfreunde.

An der Spitze des *Annalen*werkes von 1609 erscheint St. Michael auf einer Wolke, mit Schwert und Waage, den Satan zertretend. Darunter der Löwenschild des Stiftes. Es folgen die Wappen des Papstes, des Erzbischofs von Mainz, des Bischofs Fugger von Konstanz, des Stiftes, des Propstes Emberger, der Kapitularen, Kapläne und Leutpriester. Sodann 116 Vollwappen der Schultheissen, des Kleinen und des Grossen Rates der Stadt Luzern und 32 Schilde der Stiftsoffizialen. Enthält die Chronik von 1609 noch mehr als 200 Wappen, so finden sich in den folgenden Jahrgängen bis 1620 nur je 10 bis 27 Schilde oder Vollwappen, in den Folianten der Jahrgänge 1630-39 insgesamt deren 130. In den *Annalen* 1620, 1638

¹⁾ An der Generalversammlung unserer Gesellschaft in Neuenburg machte Dr. André Rais vom Musée jurassien in Delsberg auf ein heraldisches Werk seltener Art aufmerksam, den «*Liber Vitae Ecclesiae Basiliensis*», das Aufschwörungsbuch des Basler Hochstifts, das 1502 mit dem Wappen des Fürstbischofs Christoph von Uttenheim beginnt und mit den Insignien des Fürstbischofs François-Xavier de Neveu 1828 schliesst. Der stattliche Band enthält 2301 Wappen. Ein ähnliches Werk stellt der «*Liber Vitae Ecclesiae Beronensis*» dar, der als wertvolles Stück die Bibliothek der Propstei von Beromünster ziert.

und 1639 findet sich kein heraldischer Schmuck. Die gesamte Annalenfolge umfasst 541 Wappen.

Propst Birchers heraldisches Meisterwerk ist sein *Liber Vitae Ecclesiae Beronensis*, den er im Jahre 1621 betitelte. Die beiden Holzdeckel des Bandes in Klein-Folio sind mit rotem Leder überzogen, mit reicher Goldpressung um das Supralibros des Stiftes (Wegmann Nr. 616). Die Schliessen sind neu. Die rund 800 Seiten in Goldschnitt sind 19,5 cm breit und 30 cm hoch. Sie bergen ein Regestenwerk, das auf alle urkundlichen Belege des Stiftsarchivs hinweist, über die Gründer und Wohltäter, über die Pröpste und Chorherren, über alle Leute, die je mit dem Stift in Abhängigkeit oder Beziehung standen, Auskunft weiss. Die annähernd 3200 farbigen Wappen des Adels, des Patriziates und vieler bürgerlicher Geschlechter zählen zu den bedeutendsten wappenkundlichen Quellen Luzerns. So, wie er jetzt vorliegt, handelt es sich um einen leider nicht systematisch geordneten Sammelband aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Er wurde 1610 von Propst Bircher begonnen und bis zu seinem Tode weitergeführt. Chorherr Johann Rudolf Dürler sorgte für eine Fortsetzung bis zum Jahre 1700. Kleinere Ergänzungen in violetter und schwarzer Tinte oder Bleistift stammen von dem 1799 verstorbenen Lokalhistoriker und Heraldiker Wilhelm Dörflinger. Die ersten 26 Blätter sind nicht paginiert. Lose beigelegt findet sich am Anfang eine Darstellung des Fleckens Beromünster mit der Stiftskirche und St. Stephan. Es folgt das Titelblatt: « *Liber Vitae Ecclesiae Beronensis quem D : PP : Ludovicus Bircher circa Annum MDC inchoavit ac Praemissis Originalibus et Generalibus ad Colegiatam Pertinentijs, usque ad Annum 1640 circiter (quo mortuus est) produxit. V. fol : 322* », wo das Bildnis und Wappen Birchers sich findet.

« Hunc librum D : Ioan : Rudolphus Dürler Huius Collegiatae Ecclesiae Decanus, continuauit, auxit et ab Anno 1640 circiter usque ad Annum 1700 produxit, ac ad integrum Centenarium perficiendum disposuit. Anno quo impossessatus est 47, Aetatis vero 73. »

Das reich mit Blätterzweigen und Früchten geschmückte Blatt zeigt oben den gekrönten Schild des Stiftes, in der Mitte das Wappen Propst Birchers: Geteilt und halb gespalten, 1 das Stift, 2 Bircher, 3 der Schild seiner Mutter Helmlin, zwischen den Helmen mit dem Kleinod des Stiftes zur Rechten und demjenigen Birchers zur Linken. Zu unterst sehen wir den Schild Dürlers, gespalten mit demjenigen seiner Mutter Küng, mit dem Dürlerschen Kleinod inmitten



Fig. 1. Der Stifter Graf Bero von Lenzburg.

von Trauben, Früchten und Aehren und dem Psalmvers: *A Fructu frumenti, vini et olei multiplicati sunt* (Tafel III). Es folgen zwei Register in alphabetischer Folge, das eine nach den Vornamen; das andere nach den Geschlechtsnamen geordnet, für den Gebrauch besonders wertvoll.

ECCLESIA PAROCHIALIS S.
S. Petri & Jacobi Apostolorum in Sarnon,
in Subsylvania.

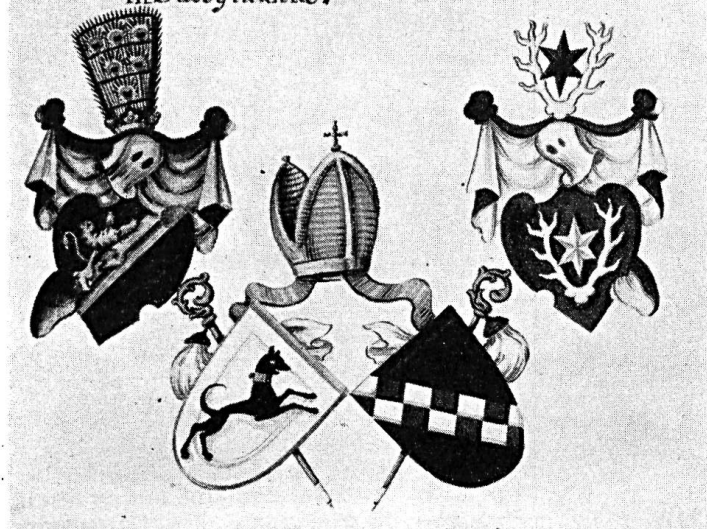


Fig. 2. Die Wappen des Stiftes Beromünster und der Pfarrei Sarnen, darunter diejenigen von Murbach und Lützel.

Mit dem Titel Birchers von 1621 und einer kurzen Inhaltsübersicht beginnen die altpaginieren Blätter. Irrtümlicherweise sind die Seitennummern 3 und 4 doppelt vorhanden. Ein Einschiebeblatt zeigt den Stiftspatron St. Michael, das Schwert in der erhobenen Rechten, in der Linken die Seelenwaage. Auf der oberen Hälfte der Seite 5 begegnen wir dem Bildnis des Gründers Graf Bero von Lenzburg in vollem ritterlichen Schmuck (Fig. 1). Er kniet auf grünem Grund neben seinem Helm, das Modell der Stiftskirche in den Händen, zur Seite sein Vollwappen: in Rot auf geteiltem goldenen Schrägbalken schreitend ein goldener Löwe. Ueber dem gekrönten Helm ein Pfauenstutz. Decken: rot-gelb²⁾. Ganz ähnlich ist auf Seite 7 das Bildnis des Grafen Ulrich, der statt des Kirchenmodells die Stiftungsurkunde in der Rechten hält.

Zwischen pag. 6 und 7 stellt ein zweiseitiges Gemälde die Berolgende dar. Den breiten Rahmen zieren die Schilde des Propstes und

der 19 damals lebenden Chorherren, sowie oben zwischen den Luzerner Standesschilden das Löwenwappen des Stiftes und das andere Lenzburgerwappen: in Silber eine zweitürmige schwarze Burg mit offenem Tor. Kleinod: auf blauem Kissen eine goldene Kugel. Decken: schwarz-weiss (vgl. Fig. 8). In der Darstellung des nämlichen Lenzburgerschildes auf Seite 238 ist das Kissen schwarz, auf Seite 413 rot, auf Seite 393 rot-weiss geschacht, auf Seite 125 desgleichen, aber mit einer blauen Kugel.

Auf Seite 13 finden wir in goldener Kartusche den päpstlichen Schild: in Blau zwei gekreuzte goldene Schlüssel, überragt von der Tiara, zwischen Fischerboot und Hirtenstab; als Schildhalter die Apostelfürsten Petrus und Paulus. Es folgen in hübschen Kartuschen die Ovalschilde der Päpste, die das Stift mit Bullen oder Privilegien bedacht haben. Es sind dies Honorius III., Innocenz IV., Johannes XXII., Clemens VI., Bonifaz IX., Martin V., Paul II., Sixtus IV., Innocenz VIII., Innocenz III., Gregor IX., Pius II. Während die Schildbilder bis auf wenige Varianten mit der Tradition übereinstimmen, sind die Tinkturen fast nir-

²⁾ Dieses Wappen, das zum Hoheitszeichen des Stiftes wurde, findet sich auf der Grabplatte der letzten Lenzburger, wie sie 1461 durch Propst von Gundelfingen im Chor der Stiftskirche aufstellung fand, nur dass der Balken hier, wie zumeist in der Folge, nicht geteilt ist. Er stellt in dieser Form einen verkümmerten Kyburgerschild dar, dem der zweite Löwe unter dem Balken fehlt, mit dem österreichischen Pfauenstutz als Helmzier. Vom gräflichen Stamm der Lenzburger, der mit Ulrich IV. schon im Jahre 1173 erlosch, ist kein Wappen überliefert, wohl aber Sigille mit einer zweitürmigen Burg, und da viele Wappen aus dem Siegelbild sich entwickelt haben, zeigen spätere Darstellungen oft auch die Burg und als Kleinod eine Kugel oder einen Ballen auf einem Kissen als Wappen der Grafen, was entschieden die beste Lösung bedeutete. Selbst unser Liber Vitae enthält viermal dieses Wappen, freilich neben Dutzenden der Löwenschilde.



Fig. 3. Bild und Wappen des Propstes Bircher und seiner Mutter, geb. Helmlin.

gends richtig³⁾, was vermuten lässt, Bircher habe die Siegel als Quellen benutzt und die Farben nach eigenem Ermessen gewählt.

Auf Seite 19 bis 22 folgen die die Wappen des Erzbistums Mainz, des Bistums Konstanz und seines Bischofs Johann Georg Jakob Fugger, dem er die Weihen verdankte. Die Seiten 23 bis 56 sind den hohen Gönnern gewidmet. Wir finden in halbseitiger Grösse die Insignien des Reiches, des Standes Luzern, sodann neben knieenden Figuren die vollen Wappen der Herzöge von Oesterreich, Arnulphs von Lenzburg, der Grafen von Habsburg, Kyburg, Froburg und weiterer Grafen, Freiherren und Edler. Am Schluss, in bürgerlicher Tracht, den Schultheissen Pantaleon Diener von Sempach, knieend neben einem ledigen roten Schild mit phantastischem Kleinod.

Die Vollwappen sind korrekt und lassen zuverlässige Quellen vermuten.

Von Seite 57 an begegnen wir Wappen von päpstlichen Nuntien, der Bischöfe von Basel und Sitten, der Stifte St. Gallen, Disentis, Muri, Engelberg, Petershausen, Lützel, Hauterive und Interlaken, der Propsteien Luzern, Lausanne, Basel, Schönenwerd, Zofingen und Zürich; ferner von Magistern und Herren meist adeligen Geblütes. Der Bruderschaft der vier Kollegiatstifte sind von späterer Hand die Schilde der Luzerner Pröpste bis und mit Johannes Dürler beigelegt. Es schliessen sich an die Kartuschen mit den Ovalschilden von drei Konstanzer Weihbischöfen.



Fig. 5. Wappen von Chorherr Joh. Kaspar Pfyffer, Ritter und apostol. Protonotar, sowie seiner Mutter, geb. Bircher.

Geschlechtern. Die meisten Wappen sind richtig wiedergegeben. Eine Nachprüfung in zweifelhaften Fällen bleibt empfehlenswert.

Die bunte Figur des Drachentöters St. Michael leitet die Reihe der Stiftspröpste ein. Die



Fig. 4. Bild und Wappen des Propstes Bernhard Hartmann.

Die Seiten 74 bis 126 berichten von den 102 Stiftern und Wohltätern der Altäre der Stiftskirche, der Pfarreien und Präbenden. Die halbseitigen Malereien zeigen neben den Wappen die Patrone und die knieenden Stiftergestalten, in die sich Chorherren, Adelige im Rittergewand, aber auch Bürger in ihrer Tracht teilen.

Von Seite 127 bis 148 finden wir die Wappen von Pfarreien, Herrschaften und Rechtsamen, die ehemals dem Stifte zustanden. Während Bircher die Schilde von Sarnen (Fig. 2) und Alpnach bekannt waren, malt er für Sachseln den Obwaldner Standesschild, für Arth denjenigen von Schwyz, für Kerns den Doppelschlüssel Nidwaldens in der abweichenden Form, wie ihn die Stumpfsche Chronik enthält oder Ulrich von Richentals « Konzil von Costentz », dessen wertvolle erste Druckausgabe noch heute eine Zierde der Stiftsbücherei ist.

In alphabetischer Folge, leider nicht chronologisch, sondern nach Vornamen geordnet, enthalten die Seiten 153 bis 255 Wappen von Personen, die dem Gotteshause nicht inkorporiert waren, deren Namen und Verdienste aber in den Anniversarien verewigt sind. Darunter befinden sich gegen 90 leere Schilde, zum Teil mit hübsch erfundenen Helmzierden. Neben dem Adel und Patriziat begegnen wir auch vielen bürgerlichen

³⁾ Vgl. D. L. Galbreath, Papal Heraldry, Cambridge 1930.

schablonenhaft gemalten Prälaten knieen in schwarzer Soutane, weissem Chorhemd und grauer Pelzpellerine mit gefalteten Händen auf grünem Grund neben dem Stundenbuch und Birett, ihnen gegenüber das Wappen. Den umstrittenen ältesten Pröpsten teilt Bircher den gewohnten leeren Schild in verschiedenen Farben und erfundenen Helmzierden zu. Die übrigen Wappen, beginnend mit Ulrich von Sursee, entsprechen der guten Ueberlieferung. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts bürgert sich die pietätvolle Gepflogenheit ein, neben den eigenen Schild auch das Wappen der Mutter zu stellen. So begegnet uns neben dem Porträt des Verfassers und dem Bircherschild auch der goldene Helm in Rot seiner Mutter Helmlin (Fig. 3). Die 5 folgenden Bilder stammen von zwei verschiedenen jüngeren Händen. Die der Pröpte Mauritius an der Allmend und Bernhard Hartmann verraten Porträtcharakter (Fig. 4). Ignaz am Rhyn und Johann Ulrich Christoph Dürler vierten ihren Schild mit dem Mutterwappen und bereichern ihn mit dem Herzschild des Stiftes, ein Brauch, der in der Folge vorherrschend wurde.

Ganz unbegründet schieben sich nun von Seite 331 bis 336 88 Vollwappen der Schultheissen von Luzern ein bis und mit Johann Rudolf Dürler. Die älteren stimmen aber weder nach Namen noch Wappen mit der wissenschaftlich bereinigten Liste überein⁴⁾. Zuverlässig ist die Reihe erst mit Ulrich Heinserlin 1568.

Seite 337 bis 498 und 499 a bis 505 b finden sich an die 700 Wappen sämtlicher Chorherren, nach den Vornamen geordnet, darunter an die 140 leere Schilde⁵⁾. Es handelt sich meistens um Vollwappen. Sie stimmen im Grossen und Ganzen mit der Tradition überein, enthalten aber auch Varianten in Farbe, Schildbild und Helmzierden bekannter Geschlechter. Hervorgehoben sei, dass beim Schild von Winterthur wie beim Stiftswappen nur der obere Löwe erscheint. In der Fortsetzung seit 1640 treten neben die Wappen der Chorherren auch diejenigen ihrer Mütter, besonders hübsch vereinigt seit Wilhelm Meyer (von Schauensee) (z.B. Fig. 5).

Die Seiten 499 bis 508 sind den Mitgliedern des inneren oder kleinen Rates der Stadt Luzern seit 1609 und in der Fortsetzung von 1639 bis 1686 gewidmet. Die 146 üblichen Wappen zeigen nur wenige Varianten⁶⁾.

Nach den Bildnissen ihrer Patrone Martinus und Johannes des Täufers folgen weiter die Namen und Insignien der Rektoren, der Pfarrherren, Leutpriester und Kapläne der Kolle-

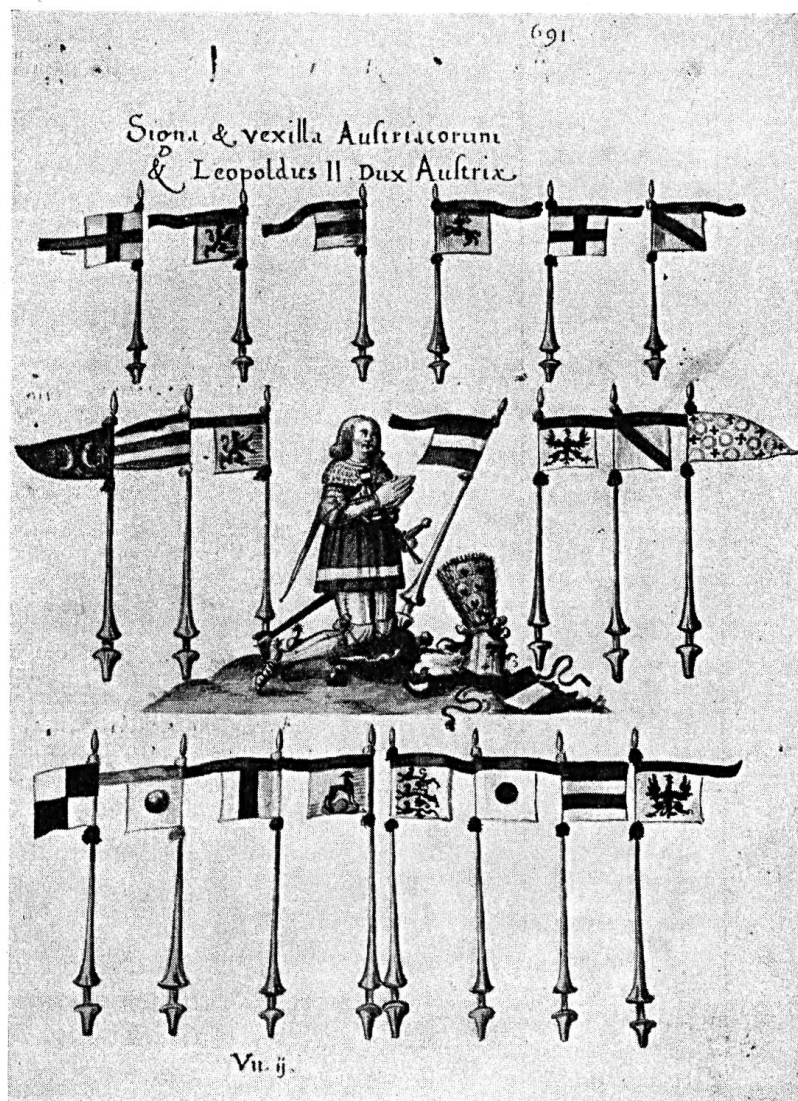


Fig. 6. Herzog Leopold III. inmitten österreichischer Fahnen.

⁴⁾ Vgl. HBLS. 4, 767.

⁵⁾ Ueber die häufigen Wappen luzernerischer Geschlechter vgl. von Vivis, Die Wappen der ausgestorbenen und der noch lebenden Geschlechter Luzerns, in SAH 1905, 73 ff. sowie 1908 und 1909. Ferner A. am Rhyn, Wappen der Bürger von Luzern 1798-1924; Wallimann, Die Bürgergeschlechter von Beromünster, 1933 ff.

⁶⁾ Vgl. von Vivis, a.a.O.

giatkirche sowie der übrigen inkorporierten Kirchen, 479 Schilde, meist ohne Oberwappen, von denen rund 190 leer sind.

S. 589 bis 598 enthalten die Namen und Vollwappen der Mitglieder des äusseren oder grossen Rates von Luzern seit 1609; S. 609 bis 626 diejenigen hervorragender Männer beider Luzerner Räte, zumeist solcher die als Präfekten, das heisst als Vögte sich betätigt haben, mit ihren richtig gemalten Vollwappen. Von Seite 641 schliessen sich an 272 Namen und Schilde, darunter viele leer, von Stiftsoffizialen meist bürgerlicher Herkunft, die zum Teil mit Vorsicht zu gebrauchen sind.

Eine hübsche Sonderarbeit widmete Bircher den Gefallenen der Schlacht bei Sempach. S. 691 bringt das Bild des knieenden Herzogs Leopold inmitten von 21 österreichischen Bannern (Fig. 6). Es folgen 51 knieende Ritterbildnisse neben ihren Wappen, je 6 auf einer Seite. Sodann

245 Vollwappen der Oesterreicher, je 40 auf einer Seite, darunter besonders viele leere Schilde aus der Bürgerschaft von Zofingen und Schaffhausen. Zum grössten Teil unbekannt waren dem Verfasser auch die meisten Abzeichen der 103 aufgezählten Eidgenossen aus Luzern, Uri, Schwyz und Unterwalden, das neben dem Bildnis des «Ernelstus Winckelrieder» seinen Schild wiedergibt, einen goldenen Mond in Rot⁷⁾. Namen und Wappen sind mit grosser Vorsicht aufzunehmen. Die ersten stammen wohl aus einer der vielen alten Chroniken, die unter sich stark divergieren⁸⁾. Noch folgen auf S. 720-24 die Namen der Stifter, Wohltäter und Pfarrherren der Kirche von Tuttwil (= Grossdietwil) mit ihren Vollwappen; S. 726-28 der Bischöfe von Chur mit einfachen Schilden; S. 731 und 733 der Pfarrkirchen von Wangen und Schwarzenbach, beide mit einfachen Schilden. Derjenige des Jerusalempilgers Johannes Herzog, der auf der Rückreise «a Barbaris Thunesibus» getötet wurde, sei hier wiedergegeben wegen der originellen Verbindung mit den Ordens-Insignien vom hl. Grab und der hl. Katharina vom Berge Sinai (Fig. 7).

Der stattliche Band schliesst mit dem Wappen des Todes als Memento mori.

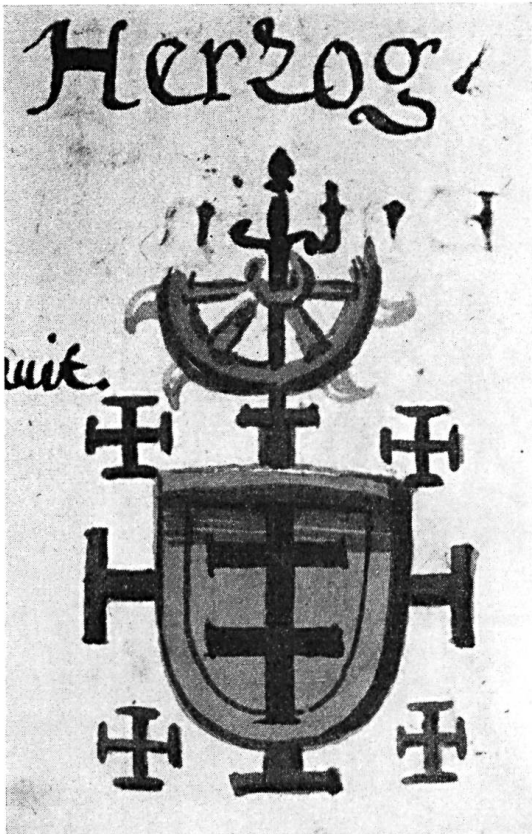


Fig. 7. Schild des Jerusalempilgers Johannes Herzog mit den Insignien der Ritterorden vom hl. Grab und St. Katharina.

lasst zu haben, deren Ergänzungstext bis 1717 er wohl selbst besorgt hat. Die Abschrift vollendete in vorzüglicher Weise der Luzerner Heraldiker Johann Jost Schiffmann, damals Pfarrherr in Malters. Er empfing vom Stift für die gewissenhafte Arbeit 159 Gulden nebst vier Talern Trinkgeld. Die Kopie stellt sich würdig neben das Original. Bircher zeichnet und malt etwas feiner, Schiffmann kräftiger, plastischer und mit frischen, leuchtenden heraldischen Farben. Weggelassen werden die Abschnitte über die Mitglieder der beiden Räte von Luzern und die Helden von Sempach, die Ausführungen über Grossdietwil, Schwarzenbach und Wangen, sowie die unnötigen Register nach den Vornamen.

Den übrigen Stoff verteilt er auf zwei Bände mit vielen leeren Blättern für allfällige Fortsetzungen und gliedert ihn im wohlthuenden Gegensatz zur unverständlichen Willkür des Originals sehr günstig. Die etwas klecksig wirkenden leeren

⁷⁾ Die richtigen Farben sind Blau in Gold. Vgl. Durrer, in HBLS. VII, 550.

⁸⁾ Vgl. Th. von Liebenau, Die Schlacht bei Sempach, Luzern 1886, und Pusikan (=k.k. Major Oskar Göschen), Die Helden von Sempach, Luzern 1886.



Fig. 8. Die Bero-Legende in der Kopie von Schiffmann.

Schilde fallen mit seltensten Ausnahmen weg. Schon mit den beiden prächtigen Titelblättern, wo im dekorativen Blattrahmen anmutige Putten die Schilde des Stiftes und am Rhyns sowie deren gekrönte Helme mit ihren Zierden halten, empfiehlt sich der Maler von selbst. Im Titel selbst lesen wir nach den Ausführungen über Bircher und Dürler: « *Modo reuisus, auctusque sub Reverendissimo ac Perillustri Domino Jgnatio Am Rhyn, pro tempore Praeposito ac Domino Beronae Anno Domini MDCCXVII.* »

Die wenigen Veränderungen bedeuten nicht durchwegs auch Verbesserungen. Im übrigen hat sich der Kopist genau an das Original gehalten. Der erste Band bringt uns das Bild der Bero-Legende, den Schild am Rhyns und der Chorherren seiner Zeit (Fig. 8). Das Gemälde von Beromünster zeigt den erweiterten Flecken. Die übrige Anordnung entspricht dem Original bis und mit den Einträgen im Anniversarium. Dem Luzerner Standesschild folgen die schönen Wappen der Schultheissen von Luzern, denen die Namen und Wappen der Vögte sich anschliessen. Die wertvolle Inhaltsübersicht nach den Geschlechtsnamen in alphabetischer Folge beschliesst den ersten Band.

Den zweiten Band eröffnen die Bildnisse und Wappen der Pröpste bis und mit Bernhard Hartmann, gefolgt von der langen Reihe der Chorherren. Ihnen schliessen sich an die restlichen Abschnitte wie im Original. Der gewissenhafte Index der aufgeführten Familien und das Memento mori des Todeswappens (Fig. 9) beschliessen die Bände. Sie sind ebenso reich in rotes Leder mit Goldpressung gebunden und mit dem Superlibros des Stiftes geschmückt. Infolge ihres gesicherten und geruhsamen Daseins im Stiftsarchiv sind sie tadellos erhalten und zum Schutze mit braunem Leder eingefasst.

Nach jedem Abschnitt sind viele Seiten freigelassen in der Hoffnung, das bedeutende Werk werde von späteren Händen weitergeführt. Leider war dies seit mehr

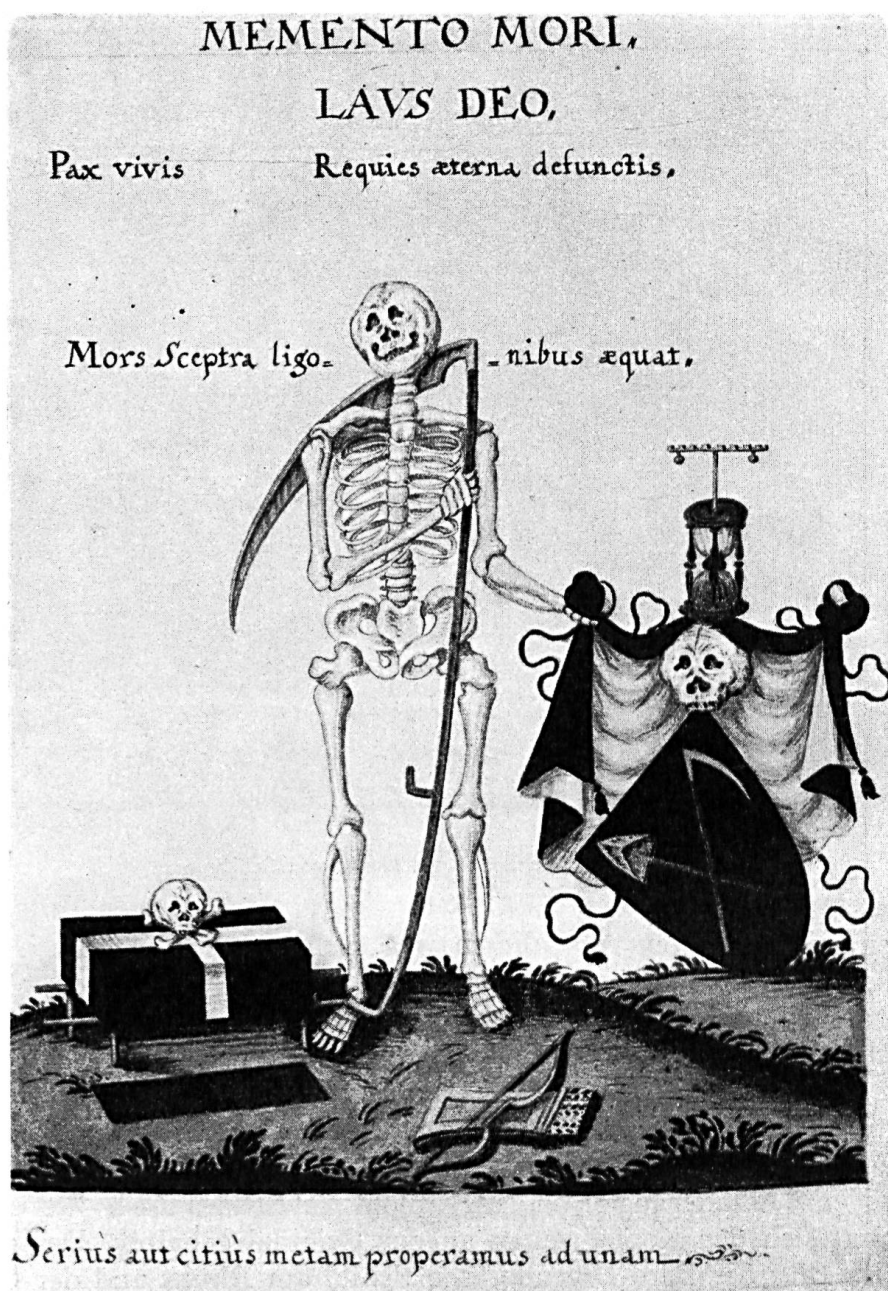


Fig. 9. Das Wappen des Todes in der Kopie von Schiffmann.

denn 230 Jahren nicht mehr der Fall. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn wenigstens die Folgen der Stiftspröpste und Chorherren bis auf unsere Tage ergänzt würden. An zuverlässigen Heraldikern und Wappenkünstlern fehlt es zur Zeit wahrlich nicht.

Wer Gelegenheit hat, die gewichtigen 16 Folianten in ihrer guten, leserlichen Schrift mit dem figürlichen und heraldischen Schmuck von mehr denn 3700 Wappen in Muse zu durchmustern, wird dem emsigen Chronisten die staunende Anerkennung nicht versagen, der neben seinen religiösen Pflichten und den Amtsgeschäften der Propstei dieses seltene Werk von monumentalem Ausmass geschaffen hat.

Dem hochw. Kollegialstift und bes. dessen Archivar Prof. Breitenmoser sei für die Benützung der Bände bestens gedankt.